

Das
Onlife
Manifest

Menschsein
im Zeitalter der
Hypervernetzung



Inhalt¹

Vorwort	2
Das Manifest	3
Moderne: „Game over“?	3
Bei Frankenstein und Big Brother	4
Der Dualismus ist tot! Lang lebe die Dualität!	5
Kontrolle und Komplexität	6
Öffentlichkeit und Privatheit	7
Vorschläge für eine bessere Politikgestaltung	7
Das relationale Selbst	7
Digitale Mündigkeit der Gesellschaft	8
Sorge um unserer Aufmerksamkeitsfähigkeit	9

1 Die Informationen und Ansichten in diesem Text sind die der Verfasser und geben nicht unbedingt den offiziellen Standpunkt der Europäischen Union wider. Haftungsansprüche gegenüber den Organen und Einrichtungen der Europäischen Union oder in ihrem Namen handelnden Personen aufgrund einer etwaigen Verwendung der in diesem Text enthaltenen Informationen sind ausgeschlossen. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Vorwort

Der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) und ihre Aneignung durch die Gesellschaft wirken sich dramatisch auf die *conditio humana* aus, weil sich durch sie die Beziehungen zu uns selbst, zu anderen und zu unserer Umwelt verändern. Durch Verschiebungen in den folgenden Bereichen rüttelt die stetig zunehmende Verbreitung von IKT an althergebrachten Bezugsrahmen¹:

- a. Die Übergänge zwischen Realität und Virtualität verschwimmen.
- b. Die Grenzen zwischen Mensch, Maschine und Natur werden verwischt.
- c. Statt Informationsknappheit herrscht Informationsüberfluss.
- d. Es findet eine Verlagerung vom Primat des Objekts hin zum Primat der Interaktion statt.

Der Geist des Menschen erfasst die Welt über Begrifflichkeiten: Die Wahrnehmung verläuft zwangsläufig über Begriffe, die gewissermaßen als Raster bzw. Schnittstellen fungieren, über die Realität erlebt und gedeutet wird. Begriffe vermitteln uns eine Vorstellung von der uns umgebenden Realität und helfen uns dabei, sie zu verstehen. Der heute vorhandene Bestand an Begriffen ist jedoch nicht geeignet, mit den neuen, durch IKT entstehenden Herausforderungen umzugehen, und führt zu negativen Projektionen hinsichtlich der

1 Diese Verschiebungen werden ausführlich in den [Onlife-Hindergrunderläuterungen](#) behandelt.

künftigen Entwicklungen: Wir fürchten und lehnen ab, was wir nicht begreifen und dessen Sinn sich uns nicht erschließt.

Um diese Unzulänglichkeit aufzuzeigen und alternative Konzepte bzw. Begriffsbildungen zu erkunden, hat eine Gruppe von Wissenschaftlern aus den Disziplinen Anthropologie, Kognitionswissenschaft, Informatik, Ingenieurwissenschaften, Rechtswissenschaften, Neurowissenschaften, Philosophie, Politikwissenschaften, Psychologie und Soziologie die Onlife-Initiative – einen kollektiven Gedankenaustausch zur Erkundung der politikrelevanten Auswirkungen dieses Wandels – ins Leben gerufen. Diese Reflexionen zur Begriffsneugestaltung sollen dazu anregen, darüber zu reflektieren, was gerade mit uns geschieht, und mit mehr Zuversicht in die Zukunft zu blicken.

Mit diesem Manifest soll eine offene Debatte über die Auswirkungen des Computerzeitalters auf öffentliche Räume, Politik und gesellschaftliche Erwartungen an die Politik im Bereich der Digitalen Agenda für Europa angestoßen werden. Im weiteren Sinne soll das Onlife-Manifest² zu Überlegungen anregen, inwiefern eine vernetzte Welt uns dazu veranlassen sollte, die Bezugsrahmen zu überdenken, auf die sich die Politik stützt.

² Der Inhalt dieser Initiative gibt nicht den offiziellen Standpunkt der Europäischen Union wider. Für die darin dargelegten Informationen und Ansichten sind allein die Mitglieder Onlife-Gruppe verantwortlich.

Das Manifest

Moderne: „Game over“?

Vorstellungen, die die Politik an den Herausforderungen des vernetzten Zeitalters scheitern lassen

1.1 In Philosophie und Literatur sind bestimmte Grundannahmen der Moderne längst in Frage gestellt und korrigiert worden. Im Gegensatz dazu stützt sich die Politik nach wie vor auf politische, soziale, juristische, wissenschaftliche und ökonomische Begrifflichkeiten und damit verbundene Anschauungen, die auf mittlerweile fragliche, in der Moderne verhaftete Annahmen zurückgehen. Für manche – vielleicht gar für viele – war die Moderne eine angenehme Erkundungsreise, die in vielen Lebensbereichen viel Nützliches, wenn nicht Beachtliches hervorgebracht hat. Sie hat aber auch eine Kehrseite. Insgesamt sind wir der Auffassung, dass bestimmte Annahmen der Moderne durch die Zwänge und Affordanzen des Computerzeitalters in hohem Maße in Frage gestellt werden.

1.2 In der Moderne war die Beziehung zwischen Mensch und Natur spannungsreich und zeichnete sich dadurch aus, dass der Mensch versuchte, die Rätsel der Natur zu lösen, wobei die Natur zugleich als passive, unerschöpf-

liche Ressource galt. Die primäre Utopie war der Fortschritt, was mit dem Streben nach einer allwissenden und allmächtigen Haltung einherging³.

Die Weiterentwicklung wissenschaftlicher Kenntnisse (Thermodynamik, Elektromagnetismus, Chemie, Physiologie usw.) brachte in allen Lebensbereichen eine Vielzahl neuer Artefakte hervor. Dabei wird trotz der engen Verbindung zwischen den Artefakten und der Natur dennoch von einer vermeintlichen Trennung zwischen technischem Artefakt und Natur ausgegangen. Die Entwicklung und Nutzung von IKT haben in einem Maße zur Verwischung dieser Trennlinie beigetragen, dass es illusorisch ist, gar kontraproduktiv wäre, sich weiterhin auf sie zu beziehen, als wäre sie weiterhin existent.

1.3 Rationalität und entkörperlichte Vernunft waren die spezifisch modernen Merkmale des Menschen, durch die er sich von den Tieren unterschied. Demnach war Ethik weniger eine Angelegenheit für soziale Wesen sondern vielmehr für rationale, entkörperlichte autonome Subjekte. Die Verantwortung für die von technischen Artefakten verursachten Auswirkungen wurden dem Konstrukteur, Hersteller, Anbieter oder Nutzer zugeschrieben. IKT stellen diese Annahmen in Frage und fordert ein Konzept der verteilten Verantwortlichkeit.

1.4 Zudem herrschten in der modernen Weltansicht und in politischen Gebilden mechanistische Metaphern vor, bei denen Kräfte sowie Ursache und Wirkung

³ Unter „Haltung“ verstehen wir sowohl die Position als auch die Pose, d. h. die eingenommene Haltung wie auch die damit erzielte Wirkung.

und allen voran Kontrolle im Mittelpunkt standen. Hierarchische Muster waren die Schlüsselmodelle für Gesellschaftsordnungen. Inbegriff politischer Gebilde waren Staaten im Sinne des Westfälischen Modells, die ihre staatliche Souveränität innerhalb ihres Hoheitsgebiets ausübten. Es wurde davon ausgegangen, dass die Gewaltenteilung zwischen Legislative, Exekutive und Judikative in solchen Staaten für ein Gleichgewicht sorgt und vor Machtmissbrauch schützt. IKT ermöglichen heute die Realisierung von Multi-Agentensystemen und eröffnet neue Möglichkeiten für direkte Demokratie. Dadurch rüttelt sie an tradierten Weltanschauungen und Metaphern, die den modernen politischen Strukturen zugrunde liegen, und fordert zum Umdenken auf.

Bei Frankenstein und Big Brother

Ängste und Risiken im Zeitalter der Vernetzung

2.1 Es ist auffallend, dass Descartes' methodischer Zweifel und das damit verbundene Misstrauen gegenüber den Wahrnehmungen der menschlichen Sinne zu einem immer stärkeren Verlass auf verschiedene Formen von Kontrolle geführt hat. In der Moderne sind Wissen und Macht eng mit der Übernahme und der Ausübung von Kontrolle verbunden. Kontrolle wird zugleich

angestrebt und mit Argwohn betrachtet. Ängste und Risiken können auch in Hinblick auf Kontrolle verstanden werden: Zu viel Kontrolle geht auf Kosten der Freiheit – zu wenig auf Kosten von Sicherheit und Stabilität. Paradoxerweise ist es in diesen Zeiten der Wirtschafts-, Finanz-, Politik- und Umweltkrise schwer auszumachen, wer was wann und in welchem Maße kontrolliert. Zuständigkeit und Verantwortlichkeit sind kaum präzise zuzuordnen oder eindeutig festzustellen. Geteilte Zuständigkeiten und vielschichtige Verantwortlichkeiten können fälschlicherweise als Freibrief für unverantwortliches Handeln verstanden werden, wodurch die Führungsebene in Wirtschaft und Politik dazu verleitet werden kann, schwierige Entscheidungen aufzuschieben, was wiederum zu einem Vertrauensverlust führt.

2.2 Freiheit, Gleichheit und Anderssein in öffentlichen Räumen in einem Kontext zunehmend mediatisierter Identitäten und kalkulierter Interaktion wie im Falle von Profiling, Targeted Advertising oder Preisdiskriminierung zu erleben, wird immer problematischer. Die Qualität öffentlicher Räume wird außerdem durch eine immer stärkere soziale Kontrolle durch gegenseitige Überwachung (sogenannte Unterwachung – *sousveillance*) beeinträchtigt, die – wie es am Cyberbullying immer häufiger deutlich wird – der Überwachung nach der „Big Brother“-Methode nicht unbedingt vorzuziehen ist.

2.3 Der Überfluss an Informationen kann auch zu einer kognitiven Überflutung, zu Unkonzentriertheit und Erinnerungsverlust führen (die vergessliche Gegenwart). Durch die zunehmende Abhängigkeit von Informationsinfrastrukturen entstehen neue systemische Schwachstellen. Machtspiele in

Online-Umgebungen können durch Datenmanipulation zu unerwünschten Konsequenzen, u. a. zur Entmündigung von Menschen, führen. Die Aufteilung von Macht und Verantwortung unter staatlichen Stellen, Wirtschaftsakteuren und Bürgern und Bürgerinnen sollte fairer ausbalanciert werden.

Der Dualismus ist tot! Lang lebe die Dualität!

Die Herausforderungen ergreifen

3.1 Bei unserem gemeinsamen Vorhaben drängte sich uns immer wieder eine Frage auf: „Was bedeutet es, Mensch zu sein im Zeitalter der Vernetzung?“ Auf diese grundlegende Frage gibt es keine eindeutige, definitive Antwort; dennoch hat sie sich als nützlich erwiesen, um sich die Herausforderungen unserer Zeit zu vergegenwärtigen. Wir sind der Auffassung, dass wir diese Herausforderungen am besten angehen können, wenn wir dualen Paaren den Vorrang vor dichotome Gegensätzen geben.

Kontrolle und Komplexität

3.2 In der *Onlife*-Welt sind Artefakte längst keine bloßen Maschinen mehr, die schlicht nach menschlichen Anweisungen funktionieren. Sie können sich autonom in unterschiedliche Zustände versetzen, wobei sie auf den exponentiell wachsenden Datenfundus zurückgreifen, dessen Verfügbarkeit, Zugänglichkeit und Verarbeitbarkeit durch die sich rasant entwickelnden und immer weiter verbreiteten Informations- und Kommunikationstechnologien immer mehr zunimmt. Daten werden erfasst, gespeichert, verarbeitet und allen erdenklichen Maschinen, Anwendungen und Geräten auf innovativen Wegen zugeführt, wodurch zahllose Möglichkeiten für flexible, personalisierte Umgebungen geschaffen werden. Vielfältige Filter lösen kontinuierlich die Illusion einer objektiven, unverfälschten Wahrnehmung der Wirklichkeit auf, eröffnen aber zugleich neue Räume für menschliche Interaktion und neue Methoden zur Wissensaneignung.

3.3 Doch gerade in dem Moment, da Allwissenheit und Allmacht erreichbar erscheinen könnten, wird es offensichtlich, dass es sich bei ihnen um Chimären – oder zumindest um ein bewegtes Ziel handelt. Allein durch die Tatsache, dass Umwelten durchzogen sind von Informationsflüssen und prozesse, werden diese Umwelten nicht selbst allwissend oder allmächtig. Vielmehr verlangt es neue Formen des Denkens und Tuns auf den unterschiedlichsten Ebenen, damit Fragen im Zusammenhang mit Eigentümerschaft, Verantwortung, Privatsphäre und Selbstbestimmung behandelt werden können.

3.4 In gewissem Maße ist Komplexität ein anderer Name für Kontingenz. Obwohl wir nach wie vor auf Verantwortlichkeit in komplexen Systemen setzen, glauben wir, dass überkommene Vorstellungen von individueller und kollektiver Verantwortung überprüft und neu bewertet werden müssen. Die Komplexität selbst und die Verquickung von Artefakt und Mensch veranlassen uns dazu, unsere Vorstellung von Verantwortlichkeit innerhalb solcher dezentralisierten sozio-technischen Systeme zu überdenken.

3.5 Friedrich Hayeks klassische Unterscheidung zwischen *Kosmos* und *Taxis*, d. h. zwischen Evolution und Konstruktion, besteht in der Trennung zwischen einer (angeblich natürlichen) spontanen Ordnung und der menschlichen (politischen und technischen) Planung. Jetzt, da sich Artefakte *global gesehen* der menschlichen Kontrolle entziehen, obwohl sie menschengemacht sind, können auch biologische und evolutionäre Metaphern für sie gelten. Der sich daraus ergebende Kontrollverlust ist nicht *zwangsläufig* dramatisch. Versuche, die Kontrolle unter allen Umständen und unreflektiert wiederzuerlangen, verfehlen ihr Ziel und sind zum Scheitern verurteilt. Folglich können die Komplexität der Interaktion und die Dichte der Informationsflüsse nicht mehr auf die *Taxis* allein reduziert werden. Eingriffen der verschiedenen Akteure innerhalb dieser neu entstehenden sozio-technischen Systeme muss deshalb ein Lernprozess vorausgehen, damit unterschieden werden kann, was dem Kosmos, d. h. einem Umfeld, das seinem evolutionären Muster folgt, und was der *Taxis* zuzuordnen ist und somit als für eine Konstruktion

geeignet angesehen werden kann, die effektiv auf menschliche Absicht und/oder Zwecksetzung anspricht.

Öffentlichkeit und Privatheit

3.6 Die Unterscheidung zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten wurde häufig räumlich und als Gegensatz verstanden: das Zuhause im Gegensatz zur *Agora*, das private Unternehmen im Gegensatz zur öffentlichen Einrichtung, die Privatsammlung im Gegensatz zur öffentlichen Bibliothek usw. Der Einsatz von IKT hat die auf der räumlich-dualistischen Betrachtungsweise basierende Grenze stark verwischt. Trotz der Tatsache, dass das Internet von privaten Akteuren betrieben wird, ist es eine wichtige Fortsetzung des öffentlichen Raums. Durch Begriffe wie fragmentierte Öffentlichkeit, Dritter Raum (Third Space) und Gemeingüter (Commons) und die zunehmende Hinwendung zur Nutzung bei schwindender Bedeutung des Besitzens wird unser derzeitiges Verständnis der Unterscheidung

3.7 Dennoch halten wir diese Unterscheidung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit für relevanter als je zuvor. Heute wird das Private mit Intimität, Selbstbestimmung und dem Schutz vor dem Blick der Öffentlichkeit verbunden, während Öffentlichkeit als Sphäre der Exponiertheit, Transparenz und Rechenschaftspflicht gesehen wird. Dies suggeriert, dass Pflicht und Kontrolle dem Öffentlichen und Freiheit dem Privaten zuzuordnen sind. Doch dieser Blickwinkel hindert uns daran, die Begrenzungen des Privaten und die Möglichkeiten des Öffentlichen zu erkennen, die Teil des guten Lebens sind.

3.8 Wir glauben, dass jeder Mensch *nicht nur* des Schutzes vor dem öffentlichen Blick *sondern* auch des Gesehenwerdens bedarf. Die öffentliche Sphäre sollte ein Forum für verschiedene Arten der Interaktion und des Engagements sein, das Raum sowohl für die kraftspendende Undurchsichtigkeit des Selbst, als auch für das das Bedürfnis nach Selbstdarstellung, den Ausdruck von Identität, für die Möglichkeit, sich neu zu definieren, sowie den Großmut des absichtlichen Vergessens bietet.

Vorschläge für eine bessere Politikgestaltung

Begriffsverschiebungen mit politisch relevanten Folgen für eine verantwortliche Onlife-Governance

Das relationale Selbst

4.1 Ein Paradoxon der Moderne besteht darin, dass es zwei widersprüchliche Auffassungen des Selbst gibt. In der politischen Sphäre wird von einem *freien* Selbst ausgegangen, wobei „frei“ häufig als autonom, immateriell, rational, mündig und unabhängig verstanden wird, mit anderen Worten ein individuelles, atomistisches Selbst. In der Wissenschaft ist das Selbst dagegen ein *Objekt* der Erkundung unter anderen und wird deshalb als analysier- und

berechenbar angesehen. Durch eine instrumentalistische Ausrichtung auf Ursachen und positive und negative Anreize zielt diese Art des Wissens häufig darauf ab, individuelles und kollektives Verhalten zu beeinflussen und zu kontrollieren. Folglich oszilliert die Darstellung des Selbst permanent zwischen der politischen Betrachtungsweise, die das Selbst als rational, immateriell, autonom und unabhängig beschreibt und der wissenschaftlichen, die das Selbst als fremdbestimmt und auf der Grundlage multifaktorieller Kontexte anhand verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen (Sozial , Natur und Technikwissenschaften) als vollständig erklärbar betrachtet.

4.2 Wir sind davon überzeugt, dass es an der Zeit ist, *politisch* anzuerkennen, dass unser Selbst *sowohl frei als auch sozial* ist, d. h., dass Freiheit nicht im luftleeren Raum, sondern im Kontext von Möglichkeiten und Beschränkungen existiert: Zusammen mit der Freiheit entsteht unser Selbst aus Beziehungen und strebt Beziehungen und Interaktion mit dem Selbst anderer, mit technischen Artefakten wie auch mit der übrigen Natur an. In Anlehnung an ein wirtschaftswissenschaftliches Konzept könnte man sagen, dass die Freiheit des Menschen einer gewissen „Elastizität“ unterliegt. Der durch den Kontext geprägte Charakter der menschlichen Freiheit umfasst sowohl das soziale Wesen der menschlichen Existenz als auch die Offenheit des menschlichen Verhaltens, das sich nach wie vor hartnäckig der Vorhersagbarkeit entzieht. Politikgestaltung auf der Basis der Onlife-Erfahrungen bedeutet, sich von der Annahme eines rationalen, immateriellen Selbst zu verabschieden und stattdessen eine politische Konzeption des Selbst herauszubilden, das von Natur aus relational und frei ist.

Digitale Mündigkeit der Gesellschaft

4.3 Die Utopie der Allwissenheit und Allmacht geht häufig mit einer zweckgerichteten Haltung gegenüber anderen einher sowie dem Drang, Grenzen zu überschreiten. Dieses Verhalten behindert das Denken und Erleben öffentlicher Räume als Räume der Vielfalt, in denen andere nicht zu Werkzeugen herabgewürdigt werden können und Selbstbeschränkung und Respekt gefragt sind. Politisches Handeln muss sich auf eine kritische Analyse dessen stützen, wie sich der massive Einfluss der Technologie auf das menschliche Leben und politische Strukturen auswirkt. Verantwortung in einer vernetzten Welt zu übernehmen, bedeutet, zunächst zu verstehen, wie unser Handeln, unsere Wahrnehmung, unsere Wertvorstellungen und selbst unser physisches Sein insgesamt mit Technologien und insbesondere mit IKT verflochten sind. Die Entwicklung einer kritischen Beziehung zur Technologie sollte nicht darauf abzielen, einen transzendenten Ort außerhalb dieser Verflechtungen zu finden, sondern vielmehr ein inhärentes Verständnis dessen bedeuten, wie wir als Menschen, die Technologien gestalten, wiederum selbst durch diese Technologien geprägt werden.

4.4 Wir haben folgendes Motto für sinnvoll erachtet um zu verstehen, wie man überkommene Vorstellungen in situ neu bewerten und neue Methoden und Interaktionsformen entwickeln kann: „Baue das Floß während es schwimmt“.

Sorge um unsere Aufmerksamkeitsfähigkeit

4.5 Der Informationsüberfluss, u. a. das Phänomen kaum mehr verarbeitbarer Datenbestände („Big Data“), führt zu enormen Verschiebungen sowohl bei den theoretischen Ansätzen als auch in der Praxis. In der Vergangenheit wurde davon ausgegangen, dass es im Rahmen des vernunftbestimmten Handelns möglich sei, durch die Sammlung mühsam erworbenen Wissens Erkenntnis und somit Kontrolle zu erlangen. Diese enzyklopädische Ideal existiert nach wie vor und beruht hauptsächlich auf der Annahme, dass es uns gelingen könnte, durch eine Erweiterung unserer kognitiven Fähigkeiten mit der ständig wachsenden Infosphäre Schritt zu halten. Doch diese unaufhörliche Erweiterung verliert immer mehr an Bedeutung und Effizienz, wenn es darum geht, unsere alltäglichen Erfahrungen zu beschreiben .

4.6 Wir glauben, dass Gesellschaften die Aufmerksamkeitsfähigkeit des Menschen schützen, pflegen und nähren müssen. Dies schließt die Suche nach Verbesserungen – die immer nützlich sein können – keineswegs aus. Wir behaupten lediglich, dass unser Aufmerksamkeitspotenzial endlich, wertvoll und ein seltenes Gut ist. In der digitalen Wirtschaft wird Aufmerksamkeit als Rohstoff gesehen, der am Markt gehandelt oder in Arbeitsprozessen kanalisiert wird. Bei dieser instrumentellen Herangehensweise bleibt jedoch die soziale und politische Dimension der Aufmerksamkeit, und zwar die Tatsache auf der Strecke, dass unsere Fähigkeit und unser Recht, selbst zu bestimmen, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten, eine wesentliche und notwendige Voraussetzung für Unabhängigkeit, verantwortungsvolles Handeln, Reflexi-

vität, Pluralität, aktive Präsenz und Sinnggebung ist. So wie Organe nicht am Markt gehandelt werden sollten, verdient auch unsere Aufmerksamkeitsfähigkeit entsprechenden Schutz. Der Schutz der Aufmerksamkeit sollte in die Grundrechte wie die der Privatsphäre und der körperlichen Unversehrtheit eingebunden werden, da Aufmerksamkeitsfähigkeit wegen ihrer Bedeutung für die Entwicklung von Sprache, Empathie und Gemeinschaftsfähigkeit ein dem relationalen Selbst innewohnendes Element ist. Wir sind der Auffassung, dass unsere Technologien nicht nur Möglichkeiten bieten sollten, mündige Entscheidungen zu treffen, sondern auch im Hinblick auf Standardeinstellungen und andere Aspekte des technischen Designs unserer Aufmerksamkeitsfähigkeit Rechnung tragen und diese schützen sollten.

4.7 Kurz gefasst plädieren wir dafür, dass der Aufmerksamkeit als solcher – einem inhärenten Merkmal des Menschen – von dem die Entfaltung menschlicher Interaktion und die Fähigkeit abhängt, im Onlife-Umfeld sinnvoll zu handeln, mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Dieses Manifest ist erst der Anfang...